

4. Teile einer Anaphora auf einem ägyptischen Papyrus-Amulett des 5. Jahrhunderts

Aus der Frühzeit der Kirche sind nur wenige Eucharistiegebete überliefert und dann meist nur in relativ späten Abschriften. Ganz selten finden sich darunter Dokumente, die noch im 4. oder 5. Jahrhundert abgeschrieben wurden. Wir müssen daher unsere Aufmerksamkeit selbst kleineren Fragmenten aus dieser Zeit zuwenden, wenn sich dadurch für die Geschichte des Eucharistiegebets interessante Gesichtspunkte ergeben.

Dies gilt in besonderem Maße für den nun folgenden Text. Er enthält den Schluß einer Anaphora mitsamt dem anschließenden Inklinationsgebet (Gebet über das gebeugt dastehende Volk) und ist in griechischer Kursive auf der Recto-Seite eines Papyrusblattes verzeichnet (die Verso-Seite blieb leer). Das Blatt wurde im 5. Jahrhundert in Ägypten geschrieben und liegt jetzt im Berliner Museum (Pap. 13918).¹

Die Tatsache, daß nur die eine Seite Text aufweist, läßt vermuten, daß es sich nicht um ein Blatt aus einem Meßbuch handelt. Es dürfte vielmehr ein Amulett gewesen sein, das man, zusammen mit der Eucharistie bzw. an deren Stelle, einem Toten mit ins Grab gegeben hat, und zwar wegen des Inhalts der darauf verzeichneten Gebete (um die Früchte der Kommunion bzw. um den Schutz Gottes). Ähnliche Amulette sind zahlreich erhalten geblieben.²

Wie nun zu zeigen sein wird, handelt es sich dabei um die Teilabschrift eines liturgischen Textes, nämlich den Schluß der Anaphora, der mit der Kommunionbitte des Papyrus von Der Balaisa eine nicht zu übersehende Ähnlichkeit aufweist.³ Der Schreiber hat außerdem aus seiner Vorlage den anschließenden Priestergruß und Diakonsruf mitsamt dem darauffolgenden Inklinationsgebet abgeschrieben. Das von H. Lietzmann seinem griechischen Urtext nach edierte Amulett lautet in Übersetzung wie folgt:

(... damit die Eucharistie den Empfängern gereiche zum Unterpfand der Unsterblichkeit, zur Gemeinschaft des Heiligen Geistes, zur Bru-

¹ Herausgegeben von H. Lietzmann, Ein liturgischer Papyrus des Berliner Museums in: Festgabe A. Jülicher (Tübingen 1927) 213–228 (mit 1 Tafel); abgedruckt in: H. Lietzmann, Kleine Schriften III (= TU 74, Berlin 1962) 56–70, wonach im folgenden zitiert wird; vgl. auch J. van Haelst, Catalogue des Papyrus littéraires juifs et chrétiens (Paris 1976) Nr. 881 S. 882 mit dem Vermerk: „Provenance inconnue ... Probablement une amulette.“

² Vgl. u. a. H. Quecke, Ein koptischer Papyrus mit den Einsetzungsworten der Eucharistie, in: Studia Papyrologica 8 (1969) 43–53, mit Korrektur ebd. 125. – Mit unserem Fragment verwandt dürfte ein schwer entzifferbares Amulett sein bei H. Satzinger, Koptische Papyrus-Fragmente des Wiener Kunsthistorischen Museums, in: Chronique d’Égypte 46 (1971) 426–428.

³ Vgl. K. Gamber, in: Ostkirchl. Studien 7 (1958) 51 und 55.

derliebe, zur übermächtigen Freude, zur Nüchternheit und Klugheit, zum Gegengift des Lebens, um nie mehr zu sterben, sondern in dir zu leben durch deinen eingeborenen Sohn.

Der Presbyter spricht: *Friede allen!*

Der Diakon spricht: *Wo ihr steht, neigt euer Haupt vor dem Herrn!*

Der Presbyter spricht: *Heiliger, der du in den Heiligen ruhst, Höchster, der du in den Höhen wohnst und auf das Niedere herabschaust, vor dir hat dein Volk und dein Erbteil sich hingestellt und den Nacken des Herzens und des Leibes gebeugt: Neige dein Ohr und erhöre das Gebet deiner Diener. Strecke aus deine unsichtbare und gebenedeite Hand und segne deine Diener und Dienerinnen. Beschütze sie, behüte sie durch deine Engelmächte, bestärke sie in deiner Furcht, bewahre sie in Frömmigkeit und segne (sie). Mach sicher unseren Eingang und Ausgang in Frieden. Gewähre das Gute und Nützliche durch deinen eingeborenen Sohn.*

Auffällig ist in der Kommunionbitte des Berliner Papyrus die Beziehung zum Epheserbrief des Ignatius von Antiochien, wo das „gebrochene Brot“ wie hier genannt wird: „Arznei der Unsterblichkeit, ein Gegengift um nicht zu sterben, sondern in Jesus Christus immerdar zu leben“ (20,2). Lietzmann, der unseren Text als erster bekannt machte, war mit Recht der Meinung, daß hier kein direktes Zitat vorliegt (die frühen liturgischen Texte haben nicht die Gewohnheit, Kirchenväter zu zitieren), vielmehr eine urchristliche Formulierung, die sowohl bei Ignatius als auch in unserer Anaphora gebraucht wird.⁴ In dieser konkreten Form begegnet sie uns sonst nirgends mehr.

Für ein hohes Alter unseres Textes spricht auch die alttestamentliche Bezeichnung „pais“ (Knecht, Sohn; vgl. Jes 42,1 ff.) für Christus, die in den Dankgebeten der Didache (c. 9 bis 10) und noch CoAp VIII 15,9 (Ende des 4. Jahrhunderts) zu finden ist, von allen späteren Liturgien jedoch vermieden wird.

Auf eine Entstehung der Anaphora vor dem 4. Jahrhundert weist ferner das Fehlen des Herrengebets hin, das wir in CoAp VIII 15,13 ebenfalls noch vermissen, während es in der Folgezeit Allgemeingut aller Liturgien wird. Die früheste Bezeugung finden wir bei Kyrill von Jerusalem (Cat. myst. V,11); lediglich die Stellung vor bzw. nach dem Brotbrechen ist unterschiedlich. Während es bei Kyrill und in den meisten orientalischen Riten im Anschluß an die Anaphora bzw. die nachfolgende Bittlitanei des Diakons seinen Platz hat, finden wir es im alten römischen sowie im gallikanischen Ritus erst nach dem Brotbrechen. Es war Gregor d. Gr., der hier für Rom eine Änderung durch Anpassung an den Ritus von Byzanz vor-

⁴ Lietzmann a. a. O. 66.

genommen hat.⁵ Dies wurde ihm damals übel genommen,⁶ wie sich auch seine Änderung erst langsam durchsetzen konnte. So ist noch im Bonifatius-Sakramentar (vor 750) die alte Ordnung gewahrt.⁷

Auf den Schluß der Anaphora (die Doxologie ist vom Schreiber des Amuletts ausgelassen worden) folgt, ähnlich wie in der Markus-Liturgie (135,3 bzw. 136,25 Brightman), der Friedensgruß des Priesters („Friede allen!“) und der bekannte Ruf des Diakons als Einleitung zum Inklinationsgebet, hier mit dem Zusatz „wo ihr steht“, der uns als „quomodo adstatis“ beim Friedensgruß im gallikanischen Ritus wiederbegegnet.⁸

Das nun folgende Priestergebet beginnt, ähnlich wie ein solches an dieser Stelle in der Jakobus- und Markusliturgie (61,22 bzw. 137,31 Brightman) mit einer Anrede, die aus Jes 57,15 und Ps 112,4–6 gebildet erscheint. Im Codex Rossanus der Markus-Liturgie (64 Swainson) geht es dem Priesterruf „Das Heilige den Heiligen!“ voraus, während es im Codex Vaticanus diesem nachfolgt. Im Gegensatz zur Jakobus- und Markus-Liturgie, wo die betreffende Formel erst nach dem Inklinationsgebet ihren Platz hat, also zwei Priestergebete fast unmittelbar hintereinander stehen, leitet sie bei uns das Inklinationsgebet selbst ein.

Dieses wiederum geht inhaltlich, oft sogar wörtlich mit dem entsprechenden Text auf einem aus dem 8. Jahrhundert stammenden griechischen Papyrus-Doppelblatt zusammen, das in Qarara (Ägypten) gefunden wurde und im Gegensatz zum Berliner Fragment in Unziale geschrieben ist. Das etwa 300 Jahre jüngere Fragment stammt aus einem Liturgiebuch und befindet sich jetzt in der Heidelberger Papyrussammlung (Pap. Gr. 2).⁹ Die Bezeichnung „pais“ ist hier vermieden; doch begegnet uns eine Doxologie, die in die Zeit vor dem 5. Jahrhundert weist. Sie dürfte ähnlich auch im Berliner Papyrus gelautet haben.

Da das Heidelberger Blatt allem Anschein nach auf denselben Typus wie das Berliner zurückgeht und zudem noch dessen direkte Fortsetzung bietet, sei es hier seinem Text nach in Übersetzung wiedergegeben:

(. . . Reinige uns von aller) Ungerechtigkeit. Vor dir neigen deine Diener und Dienerinnen ihren Nacken, neige du ihnen dein Ohr. Strecke deine unsichtbare Hand aus und segne, heilige und leite (sie), damit sie an das Deine denken, das Deine beachten, an dem Deinen festhalten durch deinen eingeborenen Sohn, durch den und mit dem dir die Ehre

⁵ Vgl. J. A. Jungmann, *Missarum Sollemnia* (2Wien 1949) 336 ff.

⁶ Vgl. den Brief des Papstes Gregor d. Gr. an Bischof Johannes von Syrakus (PL 77, 956 f.).

⁷ Vgl. K. Gamber, *Das Bonifatius-Sakramentar* (= *Textus patristici et liturgici* 12, Regensburg 1975) 64; ders., in: *Rev. bénéd.* 85 (1975) 292–294.

⁸ Vgl. K. Gamber, *Ordo antiquus gallicanus* (= *Textus patristici et liturgici* 3, Regensburg 1965) 36.

⁹ Herausgegeben von F. Bilabel, *Griechische Papyri* (Heidelberg 1924) Nr. 58. Der Text ist abgedruckt von Lietzmann a. a. O. 58 f.; vgl. van Haelst, *Catalogue* Nr. 859 S. 853.

und Macht sei mit deinem Heiligen Geist, jetzt und immerdar und in alle Ewigkeit der Ewigkeit. Amen.

Der Diakon spricht: *Lasset uns aufmerken!*

Der Priester nimmt ein wenig von dem konsekrierten Brot und legt es in den Kelch; dabei soll er sagen: *Das Heilige den Heiligen!*

Das Volk antwortet: *(Einer ist der heilige Vater, einer der heilige Sohn, einer der heilige Geist. Amen).*

Der Diakon: *Kommt herbei.*

Der Priester: *Gebietet, Allherrscher, wir danken dir, daß du uns gewürdigt hast der Gemeinschaft und der Teilnahme am Leib und Blut deines Christus. Stärke in uns die Hoffnung auf das Heil (es fehlen 1½ Zeilen). Behüte uns durch die Engelmächte durch deinen Eingeborenen, durch den und mit dem dir die Ehre und die Macht sei mit deinem Heiligen Geist, jetzt und immerdar und in alle Ewigkeit der Ewigkeit. Amen.*

Der Diakon sagt: *Wo ihr steht, neigt (euer Haupt vor dem Herrn!)*

In der auf das Inklinationsgebet und den Ruf des Diakons „Laßt uns aufmerken!“ folgenden Rubrik nimmt der Priester (hiereus; im Berliner Text wird er „presbyteros“ genannt) ein Stück des konsekrierten Brotes und legt es mit den Worten „Das Heilige den Heiligen!“ in den Kelch. Es fehlt also hier deutlich dessen Elevation wie im späteren Ritus.

Der Antwortgesang des Volkes ist wegen einer Textlücke nicht überliefert. Wir haben ihn nach der (gegenüber den nicht-ägyptischen Liturgien abweichenden) Fassung in der Markus-Liturgie (138,12 Brightman), die auch im äthiopischen Ritus übernommen wurde, ergänzt.

Danach folgt der Ruf des Diakons „Kommt herbei!“ als Einladung für das Volk zum Empfang der Kommunion. Ein solcher begegnet uns in der Markus-Liturgie nur noch bei der Priester- und Diakon-Kommunion (139,32 Brightman), jedoch zu: „Mit Gottesfurcht, Glauben und Liebe tretet herzu!“ erweitert, auch in der byzantinischen Liturgie (341,25 Brightman).

Das Heidelberger Papyrusblatt bringt unmittelbar danach das Dankgebet im Anschluß an die Kommunion, das seinem Wortlaut nach keine Parallele mit einer anderen ägyptischen Liturgie aufweist. Ihm schließt sich, wie in der Markus-Liturgie, ein (letztes) Inklinationsgebet an, von dem freilich nur mehr der vorangehende Ruf des Diakons erhalten geblieben ist.

Lietzmann war der (meiner Meinung nach) falschen Auffassung, daß das Inklinationsgebet des Berliner Papyrus, zusammen mit dem vorausgehenden Text, hier am Schluß der Meßfeier seinen Platz hatte, wobei er die darin sich findende Bitte um Behütung „unseres Eingangs und Ausgangs“ als Hinweis anführt.¹⁰ Dies ist jedoch keineswegs richtig, da das erste Ge-

¹⁰ Lietzmann a. a. O. 66.

bet deutlich zur Anaphora gehört und hier die übliche Kommunionbitte am Schluß desselben darstellt, wie sie uns ähnlich im gallikanischen Ritus begegnet, wo es in einem „collecta ad panis fractionem“ überschriebenen Gebet heißt: „...und gib, daß (alle), die davon genießen, Gesundheit erlangen an Leib und Seele, Schutz ihres Heils, Einsicht in den Sinn Christi, Sicherheit ihrer Hoffnung und die Ewigkeit des Heiligen Geistes, durch Christus, unsern Herrn.“¹¹

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß in beiden Papyrusblättern eine uns sonst nicht bekannte Form der ägyptischen Liturgie vorliegt. Sie geht allem Anschein nach auf eine sehr frühe Zeit zurück und hat bis ins 8. Jahrhundert und länger in ländlichen Gemeinden weitergelebt, bevor sie später von verschiedenen koptischen Formularen abgelöst wurde. Es fehlte in ihr noch das Herrengebet und die Elevation beim „Das Heilige den Heiligen!“. Zu diesen frühen ägyptischen Sonderformen gehört bekanntlich auch das Euchologium des Serapion¹², das jedoch mit der Liturgie unserer Papyrusblätter nicht verwandt ist.

Es kam der Sohn, gesandt vom Vater, der uns in ihm vor Grundlegung der Welt erwählt und zur Sohnesannahme vorherbestimmt hat, weil es ihm gefallen hat, in Christus alles zu erneuern (vgl. Eph 1,4–5 u. 10). Um den Willen des Vaters zu erfüllen, hat Christus das Reich der Himmel auf Erden begründet, uns sein Geheimnis offenbart und durch seinen Gehorsam die Erlösung gewirkt. Die Kirche, das heißt das im Mysterium schon gegenwärtige Reich Christi, wächst durch die Kraft Gottes sichtbar in der Welt. Dieser Anfang und dieses Wachstum werden zeichenhaft angedeutet durch Blut und Wasser, die der geöffneten Seite des gekreuzigten Jesus entströmten (vgl. Jo 19,34), und vorherverkündet durch die Worte des Herrn über seinen Tod am Kreuz: „Und ich, wenn ich von der Erde erhöht bin, werde alle an mich ziehen“ (Jo 12,32). Sooft das Kreuzesopfer, in dem Christus, unser Osterlamm, dahingegeben wurde (1 Kor 5,7), auf dem Altar gefeiert wird, vollzieht sich das Werk unserer Erlösung. Zugleich wird durch das Sakrament des eucharistischen Brotes die Einheit der Gläubigen, die einen Leib in Christus bilden, dargestellt und verwirklicht (1 Kor 10,17). Alle Menschen werden zu dieser Einheit mit Christus gerufen, der das Licht der Welt ist: Von ihm kommen wir, durch ihn leben wir, zu ihm streben wir hin.

II. Vatikanum, Dogmatische Konstitution über die Kirche, Art. 3

¹¹ Vgl. K. Gamber, *Sacramentorum* (= *Studia patristica et liturgica* 13, Regensburg 1984) 36: „... et praesta ut qui ex ea sumpserint accipiant sanitatem mentis. integritatem corporis. tutelam salutis. intellectum sensus Christi. securitatem spei. corroboracionem fidei. aeternitatem spiritus sancti. per.“

¹² Vgl. B. Botte, *L'Euchologe de Serapion est-il authentique?*, in: *Orientalia Christiana* 48 (1964) 50–56.